

«CardioApp» – Die kardiologische Krankengeschichte von heute

von Uta Nolte

Viele Projekte werden innerhalb des USB geplant und realisiert, verschiedene Partner arbeiten bereichsübergreifend zusammen. So auch bei der Entwicklung des «CardioApp» zur Erfassung der kardiologischen KG. Sie ist Beispiel einer gelungenen Teamleistung.



Prof. Michael Zellweger, Leitender Arzt Kardiologie, und sein Team sowie Entwickler aus dem Ressort ICT haben Ende 2014 ein anspruchsvolles Projekt in Angriff genommen – und viel erreicht: Parallel zum laufenden Betrieb musste das bestehende Kardiologie-Informationssystem ersetzt und dabei inhaltlich wie technisch auf den neuesten Stand gebracht sowie erweitert werden. Das Erfolgsrezept: eine wirklich gute interdisziplinäre Zusammenarbeit.

Herr Professor Zellweger, wie beschreiben Sie die Aufgabe, die Sie in der Kardiologie lösen mussten?

Wir standen Ende 2014 vor der Herausforderung, das bisherige System Legon bis Ende 2015 sicher abzulösen und eine kardiologische Krankengeschichte (KG) zu entwickeln, die auch zukünftigen Anforderungen gerecht wird. Das alles mussten wir im laufenden Betrieb schaffen. Gleichzeitig wollten wir auch konkrete, massgebliche Verbesserungen erzielen. Diese Verbesserungen mussten ausformuliert, getestet, validiert und realisiert werden, was für alle ein anspruchsvoller und aufwändiger Prozess war.

Wie würden Sie das Ergebnis beschreiben, die neue KG, die der Kardiologie seit einigen Monaten produktiv zur Verfügung steht?

Das Ergebnis macht uns alle sehr zufrieden und auch etwas stolz: Mit «CardioApp» haben wir eine effektive, lösungsorientierte und passgenaue Umsetzung unserer Vorgaben erhalten. Voraussetzung dafür war die beispielhafte Teamarbeit, die dank flexiblem Projektmanagement, hoher Verbindlichkeit in der Planung sowie in der zeitnahen Abstimmung und natürlich in der zuverlässigen Umsetzung durch die ICT begründet war.

Worin sehen Sie den Nutzen dieses neuen Systems für den Patienten?

Sämtliche Berichte aus dem «CardioApp» stehen online und vollständig im digitalen Archiv des USB zur Verfügung. Das ist von grossem Vorteil, weil im digitalen Archiv nun sämtliche USB-Daten der Patienten spitalweit abrufbar sind. Spitalextern profitieren die Patienten z. B. dadurch, dass Anfragen ihrer Hausarzt- oder Facharztpraxen lückenlos beantwortet werden können, oder dass wir weiterhin mobil auf EKG-Daten zugreifen können. Ein Stichwort dazu ist die Patientensicherheit.

Wo lagen denn die hauptsächlichsten Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Projektes?

Die beiden Hauptschwierigkeiten waren zunächst die Integration der Daten aus dem alten System in das neue und der parallele Betrieb beider Systeme mit laufender Datensynchronisierung. Man hat also während der modulweisen Umstellung das alte System schon mit neuen Daten befüllen müssen. Und wir mussten zusätzlich ein neues, aufwändiges EKG-Projekt starten, um weiterhin die laufenden EKG-Daten übernehmen zu können, inkl. der Beschaffung neuer EKG-Geräte.

Sie sprechen von «wir». Wen genau meinen Sie?

Wir, das ist das bereichsübergreifende Projektteam aus Kardiologie, dem Ressort ICT, einem externen Partner und der Medizintechnik, die mit ihrem parallelen EKG-Projekt ebenso integriert war.

Das alles klingt sehr positiv. Würden Sie diese Zusammenarbeit als beispielhaft bezeichnen?

Ja, in unseren Augen hat das Projektteam wirklich hervorragend zusammengearbeitet. Man könnte das Vorgehen auch als «Best Practice» sehen, gelungen nicht zuletzt durch die hohe Motivation, den Einsatz und die Verbindlichkeit aller Beteiligten.

gazzetta online «CardioApp» – die Vorteile

Die App im Überblick:
Lernen Sie das Tool
noch besser kennen!

Gazzetta-Online

www.unispital-basel.ch/kardiologie

Das «CardioApp»-Projektteam (von links):

Daniel von Sivers (ICT), PD Dr. Beat Kaufmann (Kardiologie), Melanie Camporesi (ICT), Prof. Michael Zellweger (Kardiologie), Stéphane Mangold (ICT), Samuel Pulfer (Medizintechnik). Auf dem Bild fehlen: Uta Nolte (ICT) und PD Dr. Tobias Reichlin (Kardiologie).

